

# Auch vor Trump kriselte es häufig

Das Cover straft den Inhalt des Buchs teilweise Lügen. Zu sehen sind da die einander freundlich anlächelnden älteren Herren: Bundeskanzler Konrad Adenauer (CDU) und US-Präsident Dwight D. Eisenhower bei der ersten offiziellen USA-Reise des Kanzlers 1953. Darunter stehen, beide mit grimmigen Mienen und voneinander abgewandt, Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und US-Präsident Donald Trump beim G7-Gipfel im vergangenen Jahr.

Doch früher war mitnichten alles besser im deutsch-amerikanischen Verhältnis, wie Autor Rolf Steininger – er stammt aus Plettenberg in Nordrhein-Westfalen und ist emeritierter Professor für Zeitgeschichte an der Universität Innsbruck in Tirol – in seiner neuen Publikation *Von Kanzlern und Präsidenten. Deutsch-amerikanische Beziehungen von Adenauer und Eisenhower bis Merkel und Trump* darlegt.

Mit den beiden ersten Partnern fing es schon an. Der ehemalige General Eisenhower machte trotz seiner deutschen Vorfahren keinen Hehl daraus, dass er den einstigen Kriegsgegner und späteren Nato-Partner nicht mochte. Der wesentliche Grund dafür war sein Besuch im von US-Truppen befreiten Konzentrationslager Buchenwald. Das menschliche Leid und die von den Nazis verübte Grausamkeit, die er dort erlebte, trieben dem hartgesottenen Militär die Tränen in die Augen.

Aber auch mit Eisenhowers Nachfolger John F. Kennedy kam der „Alte“ aus Bonn nicht gut zurecht. Adenauer ging Kennedy vor allem mit seiner permanenten For-

derung nach Atomwaffen für die Bundeswehr auf die Nerven. Außerdem beäugte die Kennedy-Administration misstrauisch, wie gut sich Adenauer mit dem französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle verstand. Die Franzosen galten den Amerikanern als unsichere Kantonisten in der Nato.

Der zweite Bundeskanzler, Ludwig Erhard (CDU), war dagegen das genaue Gegenteil: Fast schon servil wollte er Kennedys Nachfolger Lyndon B. Johnson gefallen, was dem kernigen Texaner mitunter zuwider war. Aber auch Erhards Ergebniseitsbekundungen hinderten Johnson nicht daran, ihn mit seiner Forderung nach finanzieller Unterstützung für den Vietnamkrieg zu demütigen. Das war einer der Faktoren, die zu Erhards Rücktritt nach nicht mal drei Jahren im Amt führten – die bisher kürzeste Kanzlerschaft.

## Nixon hielt Brandt für einen verkappten Kommunisten

Das nächste Paar waren Willy Brandt (SPD) und Richard Nixon. Dass Brandt die Aussöhnung mit den Ländern Osteuropas suchte, machte ihn in den Augen des erreaktionären Nixon zum verkappten Kommunisten. Obendrein verspottete man den Deutschen im Weißen Haus wegen seiner Alkoholprobleme und seiner diversen Frauengeschichten.

Helmut Schmidt (SPD), der den Oberlehrer in sich oft nicht zurückhalten konnte, gab dem außenpolitisch unerfahrenen Jimmy Carter wiederholt ungebetene Ratschlä-

ge. Wohl das bisher beste Verhältnis hatten Bill Clinton und Helmut Kohl – trotz politischer Meinungsverschiedenheiten. Aber als der Kanzler der Einheit zu Grabe getragen wurde, gestand Trauerredner Clinton: „I liked this Guy!“

Und nun also Merkel und Trump. Doch belegt der Autor, dass der amtierende Präsident – auch er stammt von deutschen Einwanderern ab – für die Kanzlerin zumindest nicht mehr Aversionen hegt als für alle übrigen Partner weltweit, die nicht nach seiner Pfeife tanzen wollen. Merkel wiederum sei professioneller als alle ihre männlichen Vorgänger: Verstimmungen und Ärger lässt sie sich nicht anmerken.

Man spürt bei der Lektüre: Steininger hat mit vielen noch lebenden Zeitzeugen aus der mittleren Politikebene – Staatssekretäre, Botschafter und andere – gesprochen, die wertvolle Informationen jenseits der offiziellen politischen Informationen beisteuern können. Außerdem schreibt er eher wie angelsächsische Kollegen: spannend, lesbar und ohne das bei deutschen Historikern oft beliebte Fachchinesisch und die Fußnotenhuberei. Fazit: sehr lesenswert.

> ANDRÉ PAUL



Rolf Steininger,  
Von Kanzlern und  
Präsidenten,  
Lau-Verlag,  
Reinbek 2019,  
209 Seiten,  
16,95 Euro.